



SCHÖNSTATT

IN WEITER WELT



- Aktuelles aus Cebu
- 200 Jahre Katholische Kirche in Südafrika
- „Misiones“ in entlegenen Gebieten



Thema Seite

Getauft und gesandt 3
Schw. Mariana Hermann

Aktuelles aus Cebu 5
Philippinen – Schw. M. Thomasine Treese

Dialog-Café für Ehepaare 7
Polen – Schw. M. Anastazja Komor

200 Jahre Katholische Kirche in Südafrika 9
Südafrika – Schw. M. Eleonora Dittrich

Lebensfreude trotz bitterer Armut 11
Burundi – Schw. M. Lisette Seitzer

Kinderzentrum „Sonnenwinkel“ 13
Brasilien – Schw. M. Mathilde Mang

„Misiones“ in entlegenen Gebieten 14
Ecuador – Schw. M. Leticia Alvarez

„AUS(LANDS)ZEIT“ - den Menschen, sich selbst und Gott begegnen..... 16
Schw. Eva-Maria Maier und Schw. Birgit-Maria Hännel

Verstorbene Missionschwwestern 18

Als Chilenin in Mexiko 21
Mexiko – Interview mit Schw. M. Angela González

Zum Titelfoto

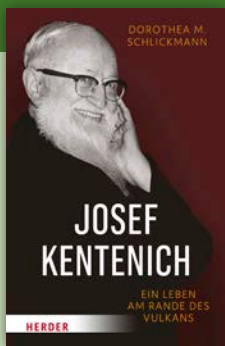


Schw. M. Melissa bei „Misiones“ in Ecuador

Zum Datenschutz

Die Missionsnachrichten „Schönstatt in weiter Welt“ erscheinen zweimal im Jahr. Nach dem kirchl. Datenschutz (KDR-OG) wahren wir das Datengeheimnis. Die personenbezogenen Daten werden ausschließlich zu Versandzwecken verarbeitet. Der Verwendung Ihrer Daten in diesem Sinne können Sie jederzeit durch schriftliche Mitteilung an uns widersprechen.

Buchempfehlung



Dorothea M. Schlickmann
Josef Kentenich – Ein Leben am Rande des Vulkans
Die bewegende Biographie des Schönstatt-Gründers

ISBN 978-3-451-38388-5, € 24,00 (D) / € 24,70 (A)

Bestelladresse:
Buchhandlung Schönstatt-Verlag · Hilscheider Str. 1 · 56179 Vallendar
Tel.: 0261/6404-300 · E-Mail: schoenstatt-verlag@s-ms.org

GETAUFT UND GESANDT

Schwester Mariana Hermann

Auf ein Wort

Geht zu allen Völkern!

Die große Zeit der Apostel begann nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Bis dahin waren sie seine Schüler gewesen. Er war es, der sie lehrte, anleitete und mitunter auch zurechtwies. Nun standen sie ohne ihn da mit dem großen Auftrag: „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Wie sollten sie das anstellen? Sie konnten ja selbst noch nicht richtig verstehen, was seit der Kreuzigung Jesu alles geschehen war. Und es war lebensgefährlich, jetzt in der Öffentlichkeit von ihm zu sprechen ...

So blieben sie, gemäß der Weisung ihres Meisters, erst einmal in Jerusalem, in dem „Obergemach“, in dem sie zuletzt mit ihm zusammen waren. Mit Maria, der Mutter Jesu, verharren sie dort einmütig im Gebet. Denn Jesus hatte ihnen für ihre große Aufgabe seinen Beistand versprochen: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8).

Am neunten Tag, dem Pfingstfest, geschieht das große Wunder. Die bis dahin verzagten Apostel treten plötzlich mutig auf und erreichen mit ihren Worten die Herzen der Menschen. Schon nach der ersten Predigt des Petrus lassen sich rund 3.000 Menschen taufen. Der von den ersten Christen ver-



kündete und vor allem vorgelebte neue Weg der christlichen Botschaft fasziniert immer mehr Menschen und breitet sich im Laufe der Jahrhunderte in allen Erdteilen aus.

Getauft und gesandt – auch nach 2000 Jahren!

Und heute, mehr als 2000 Jahre danach? Leben wir nicht in einer ähnlichen Situation wie die Apostel nach der Himmelfahrt Jesu? Auch unsere Umwelt ist oft nicht gerade aufgeschlossen für missionarisches Wirken, und die Christenverfolgung nimmt weltweit zu – also keine allzu günstigen Bedingungen für Glaubensverkündigung. Dennoch, oder gerade deshalb, hat Papst Franziskus aufgerufen, den Oktober 2019 als außerordentlichen Weltmissionsmonat zu begehen. Auf diese Weise möchte er die Freude der Kirche an ihrer großen Sendung für die Welt wieder neu wecken.

Denn gerade durch die Weitergabe des Glaubens erneuert sie sich, bleibt sie jung und frisch. Nicht nur „hauptamtliche“ Glaubensverkünder sind hier gefragt. Jeder, der getauft ist, ist auch gesandt. Schon 2013 gab uns der Papst in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ viele Hinweise, wie wir das missionarische Feuer in unseren Herzen neu entzünden können. Hier nur eine kleine Auswahl:

- ✓ Der erste Beweggrund, das Evangelium zu verkünden, ist die Liebe Jesu, die wir empfangen haben. Wir müssen ihn jeden Tag anflehen, seine Gnade erbitten, dass er unser kaltes Herz aufbreche und unser laues und oberflächliches Leben aufrüttle (vgl. EG 264).
- ✓ Die beste Motivation, sich zu entschließen, das Evangelium mitzuteilen, besteht darin, es voll Liebe zu betrachten, auf seinen Seiten zu verweilen und es mit dem Herzen zu lesen. Wenn wir es auf diese Weise angehen, wird uns seine Schönheit in Staunen versetzen, uns wieder und wieder faszinieren. Es gibt nichts Besseres, das man an die anderen weitergeben kann (vgl. ebd.).
- ✓ Um den missionarischen Eifer lebendig zu halten, ist ein entschiedenes Vertrauen auf den Heiligen Geist vonnöten, denn er „nimmt sich unserer Schwachheit an“ (Röm 8,26). Aber dieses großherzige Vertrauen muss genährt werden, und dafür müssen wir den Heiligen Geist beständig anrufen (EG 280).
- ✓ Lernen wir von den Heiligen, die uns vorangegangen sind und die die jeweiligen Schwierigkeiten ihrer Zeit angepackt haben (EG 263).
- ✓ Es gibt einen marianischen Stil bei der missionarischen Tätigkeit der Kirche (EG 288).

Zusammen mit dem Heiligen Geist ist mitten im Volk immer Maria. Sie versammelt die Jünger, um ihn anzurufen (Apg 1,14), und so hat sie die missionarische Explosion zu Pfingsten möglich gemacht. Maria ist die Mutter der missionarischen Kirche, und ohne sie können wir den Geist der neuen Evangelisierung nie ganz verstehen (EG 286).

*Wir wollen durch
das Leben zeigen,
dass Gott lebt.*

J. Kentenich

„Apostelzeit“

Ja, als Getaufte sind wir auch gesandt. Die heutige Welt braucht uns Christen mehr denn je als Licht und Sauerteig. Wir leben in einer echten „Apostelzeit“. Unter dieses Leitwort hat die deutsche Schönstattbewegung ihre Jahresarbeit gestellt. Doch um heute die Menschen zu erreichen, müssen wir neue Wege finden. So entstand in Polen die Idee eines „Dialog-Cafés“ für Familien. In einigen Ländern Südamerikas engagieren sich Jugendliche und Familien alljährlich in sogenannten „Misiones“. Jugendliche aus Deutschland ließen sich davon begeistern und führen dieses Projekt auch hier in Deutschland durch (<https://misiones-glauben-leben.de/>). Beim Projekt „Aus(lands)zeit“ tauchen junge Frauen aus Deutschland in den frohen und lebendigen Glauben Jugendlicher in fremden Kontinenten ein... Wir brauchen Mut und Kreativität, um anderen die Schönheit unseres Glaubens zu vermitteln. Wie die Apostel wissen wir oft nicht, wie das konkret aussehen könnte. Deshalb tun wir gut daran, uns wie sie um Maria zu scharen und mit ihr um das Licht und die Kraft des Heiligen Geistes zu bitten.

AKTUELLES AUS CEBU

Schw. M. Thomasine Treese

Im Jahr 1987 begann die deutsche Missionschwester Myrna Weisgerber zusammen mit einer philippinischen Mitschwester unsere Missionsarbeit auf den Philippinen. Inzwischen führen junge einheimische Schwestern dieses Werk fort.

Ausbildung unserer jungen Schwestern

Im vergangenen Jahr konnten wir eine junge Philippinin, Schw. Mary Hazel, in unsere Gemeinschaft aufnehmen. Zurzeit ist sie noch zur Ausbildung in Schönstatt / Deutschland. Weitere philippinische Schwestern haben ihr Universitätsstudium begonnen und konnten mit viel Fleiß und Ausdauer gute Erfolge und Auszeichnungen erzielen.

„Patenschaftsprogramm“ für Kinder und Jugendliche

Zugleich können wir auch etwa zwölf Jugendlichen den regelmäßigen Schulbesuch bis zum Universitätsstudium ermöglichen.



Zu Besuch in einem Bergdorf

Philippinen



Schw. Charito Maria bei der Kleiderverteilung

Die Kosten für die Fahrt zur Schule, für Schulmaterial und sonstige Auslagen steigen in jedem Jahr, so dass es für arme Familien immer schwieriger wird, ihren Kindern den Schulbesuch zu finanzieren. Mit unserer materiellen Unterstützung verbinden wir auch spirituelle Führung, die wir den Jugendlichen sowie deren Eltern monatlich anbieten.

Abenteuerliche Reisen in die Berge

Den Menschen, die einsam verstreut in den Bergregionen wohnen, machen unsere katechetischen Angebote viel Freude. Mit der religiösen Unterweisung ist dann auch immer materielle Hilfe in Form von Schulmaterial für Kinder und Jugendliche sowie Reis und Kleidung für Familien verbunden. Die Wege in die Berge sind oft eine Zumutung für unser Auto, so dass wir streckenweise aussteigen und steile, von Regen ausgehöhlte Wege zu Fuß zurücklegen müssen. Die Dankbarkeit für die spirituellen und materiellen Gaben lassen jedoch die Mühe und Arbeit unsererseits verblassen.

Hilfe in Katastrophenfällen

Vor einigen Monaten ist bei heftigen Regenfällen ein Berg in unserer unmittelbaren Nähe abgerutscht und hat eine ganze Ortschaft und viele Menschen unter sich begraben. Die Menschen, die sich retten konnten, sind in Hallen untergebracht, ungewiss ihrer Zukunft. Dank der Unterstützung vieler Wohltäter konnten unsere Schwestern ihnen nicht nur spirituell, sondern auch materiell mit Kleidung und anderen lebenswichtigen Mitteln helfen. Niemand weiß, wie ihr Leben weitergehen wird, nachdem sie restlos alles verloren haben.

Unsere kleine Bananenplantage

2017 haben wir begonnen, auf dem Gelände unseres Zentrums eine kleine Bananenplantage anzulegen. Im Januar konnten wir die ersten Bananen ernten und verteilen. Wenn man aber sieht, wie mühsam solch ein Anbau mit primitiven Mitteln und bei tropischer Hitze ist, wird die Frucht kostbar, und die Arbeiter werden mehr geschätzt.



Filipinos im frohen Gespräch mit Schw. Myrna

Neubau in Guadalupe/Cebu City

Zuletzt noch eine etwas traurige Nachricht: Leider müssen wir unser erstes Haus, einen alten Holzbau, mitten in der Hauptstadt Cebu gelegen, abreißen und durch einen Steinbau ersetzen, da er von Holzwürmern total zerfressen ist. Trotz Anti-Termiten-Mittel kann der Kampf gegen diese Plage nicht gewonnen werden. Die Entscheidung für einen Neubeginn war sehr schwer für uns, denn das Haus war wegen seiner günstigen Lage in einem geschützten und sicheren Wohngebiet ein Apostolatszentrum vor allem für junge Frauen während ihres Studiums und für viele andere.

Rückkehr nach Australien

Manche von Ihnen kennen Schw. Myrna, die gemeinsam mit einer philippinischen Mitschwester 1987 unsere Mission auf den Philippinen begonnen hat. Nach 13 Jahren kehrte sie nach Australien zurück, um dann später nochmals eine Aufgabe auf den Philippinen zu übernehmen. Nun ist sie endgültig nach Australien heimgekehrt. Dennoch wird sie nach wie vor für die Philippinen das ihr Mögliche tun. Sie wünscht sich immer, dass auch Sie einmal die Freude und Dankbarkeit der Armen erleben könnten, denen sie Gutes tat mit dem, was sie von Ihnen erhielt.

DIALOG-CAFÉ FÜR EHEPAARE

Schw. M. Anastazja Komor

In unserem Schönstattzentrum in Otwock-Świder wird seit einigen Jahren das Projekt „Ein kleines Dialog-Café für Ehepaare“ durchgeführt. Es entstand in Zusammenarbeit der Schönstatt-Familienbewegung mit der Bewegung „Hauskirche“, die in Polen gegründet wurde und im ganzen Land verbreitet ist. Verantwortlich für das Projekt ist je eine Familie der beiden Bewegungen. Für die geistliche Begleitung sind ein Schönstatt-Pater und eine Schönstatter Marienschwester zuständig.



Ein Referentenehepaar

Dabei geht es um Fragen wie z.B.:

- Er, sie und... Väterlichkeit
- Er, sie und... Haushaltsplan
- Er, sie und... die Jugend im Haus
- Er, sie und... Temperamente
- Er, sie und... die Kinder und ihre Teilnahme an der heiligen Messe
- Er, sie und... zusammen auf dem Weg ins Himmelreich
- Er, sie und... Unfruchtbarkeit etc.

Entweder spricht ein Sachverständiger zum jeweiligen Thema, oder eine Person bzw. ein Ehepaar gibt ein Zeugnis. Danach haben die Ehepaare eine Stunde Zeit, um bei ruhiger Musik miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei ist ihnen das vorbereitete „Menü“ mit Anleitungen und Fragen behilflich. Am Ende können sie zu der "Rechnung" greifen, auf der sie ihre Vorsätze für den ganzen Monat notieren und die sie mitnehmen können. Wenn die Paare sich auf den Heimweg machen, schenkt jeder Mann seiner Ehefrau die Blume, die auf dem Tisch stand.

Die Treffen sind offen für alle. Meist kommen ca. 20 Ehepaare, manchmal sind es auch über 30. Wichtig ist, dass die Familien mit ihren Kindern kommen können. Diese werden von Volontären betreut.

An jedem ersten Sonntag des Monats (außer während der Sommerferien im Juli und August) ist die Zeit ab 15:15 Uhr für den Dialog aller interessierten Ehepaare reserviert. Manche kommen schon um 15 Uhr zu unserem Heiligtum, um dort den Barmherzigkeits-Rosenkranz zu beten. Der Schönstatt-Pater leitet das Gebet.

Themen, die das Leben treffen

Das Treffen hat seine Struktur. Die Aula im Provinzhaus der Marienschwestern verwandelt sich in ein Café: kleine Tische, weiße Tischdecken, je zwei Kaffeetassen, ein brennendes Lichtchen, eine Blume in der Blumenvase. Auf dem Tisch liegen auch eine „Menükarte“ und eine „Rechnung“, wie in einem echten Café. Wenn die Paare kommen, nehmen sie Platz und genießen Kaffee, Tee und Kuchen. Nach einer kurzen Begrüßung spendet der Schönstatt-Pater allen Anwesenden den priesterlichen Segen. Der eingeladene Referent bzw. die Referentin führt mit einem etwa halbstündigen Impuls in das Dialog-Thema ein.

In Świder und darüber hinaus

Das Projekt hat sich inzwischen sehr verbreitet und findet auch in anderen Gemeinden statt. Die Treffen werden von unseren Schwestern geleitet, die in der Familienbewegung arbeiten, oder auch von den Familien selbst organisiert.

Wer mehr darüber wissen möchte, ist zu einem Besuch auf unserer Webseite eingeladen: <https://kawiarenka.szensztat.pl>

Zur Veranschaulichung noch Zeugnisse von zwei Ehepaaren:

Umgang mit Krisen

Am Anfang unserer Ehe waren wir voneinander begeistert. Es schien so, als würden wir keine Schwierigkeiten und Probleme haben. Und wenn sie kämen, würden sie sich von selbst lösen. Wir waren überzeugt: Die Liebe genügt. Da wir einer Gesinnung sind und im Denken übereinstimmen, brauchen wir nicht darüber sprechen. Dennoch traten mit der Zeit Schwierigkeiten und Krisen auf. Bevor wir an diesem Treffen teilnahmen, haben die „Schweigetage“ nach einem „Krach“ gewöhnlich drei bis fünf Tage gedauert. Jetzt versuchen wir, nach einem Konflikt sofort miteinander zu sprechen, die Atmosphäre zu entspannen, so dass keine „Schweigetage“



Blick ins „Dialog-Café“

mehr vorkommen. Das ist nicht so leicht, weil man sich dazu überwinden muss, auf etwas zu verzichten. Jeder hat sein Recht, aber wir lernen, aufeinander zu schauen. Vielleicht müssen wir eine Gewissensforschung machen, ob wir uns wirklich gut verhalten haben. Beim „Kleinen Dialog-Café für die Ehepaare“ lernen wir vor allem, Dinge zu sehen, die wir im Alltag nicht bemerken. Wir lernen, einander zuzuhören und andere nicht zu kritisieren, sondern mit der Weltveränderung bei sich selbst anzufangen. Wir lernen, uns so zu äußern, dass man von anderen verstanden und angenommen werden kann. (Anna und Tomasz)

Beziehungspflege

Wir beide sind beruflich engagiert und haben fünf Kinder, die etwas mehr an Zuwendung brauchen. Unsere Priorität ist es, zuerst die wichtigsten und dringendsten Pflichten im Haus zu erfüllen. Infolgedessen bleibt für unsere Ehebeziehung sehr wenig Zeit. Das „Kleine Dialog-Café“ ist ein wichtiges Angebot, bei dem man die Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau pflegen kann. Wir brauchen dabei nicht daran zu denken, dass uns das Kind bald stören oder uns eine Frage stellen könnte, so dass wir die Konzentration verlieren.

Das Tempo des Lebens trägt dazu bei, dass unsere Relationen verschwimmen; es gibt keine Zeit, um sich ruhig hinzusetzen und übereinander zu sprechen – also nicht über die Kinder oder über unsere Arbeit, sondern nur über uns, über Relationen, die uns als Paar betreffen. Das „Kleine Dialog-Café“ ist eine günstige Zeit für die Pflege unserer Beziehung, der Liebe zueinander, die im Alltag unterdrückt ist und deren Lichtlein nur ein wenig glimmt. Um dieses Licht neu zum Aufflammen zu bringen, braucht man Zeiten, um einander zu begegnen und Öl ins Feuer zu gießen. (Renata und Wojciech)

200 JAHRE KATHOLISCHE KIRCHE IN SÜDAFRIKA

Schw. M. Eleonora Dittrich

Das schönste Ereignis im Jahr 2018 war für uns die 200-Jahrfeier der Katholischen Kirche in unserem Land. Sie begann am 25. Juni 2017 mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kathedrale in Kapstadt und endete mit einer großen Dankesmesse am 10. Juni 2018. Während des ganzen Jahres fanden verschiedene Veranstaltungen statt.

Gründung des Apostolischen Vikariates „Kap der Guten Hoffnung“

Die eigentliche Missionierung Südafrikas nahm ihren Anfang etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit der Entdeckung des Kap gab es eine Portugiesische Mission, die aber nur den Seefahrern diente, wie auch eine kleine Kapelle, die sie an der Ostküste bauten.

Im Jahre 1652 übernahm die neu gegründete Niederländische Ostindien-Kompanie das Kap als Kolonie und verbot die katholische Religion. Erst 1804 erlaubte der neue Kommissar Religionsfreiheit für die Siedler und Immigranten. So kamen 1805 drei holländische Priester zur Betreuung der katholischen Einwanderer in die Kapkolonie. Doch bald darauf übernahm die englische Regierung das Kap, und die Priester mussten das Land wieder verlassen.

Im Juni 1818 errichtete Papst Pius VII. das Apostolische Vikariat „Kap der Guten Hoffnung“, doch der erste Bischof durfte nicht im Kap wohnen. So wurde die Insel Mauritius sein Wohnsitz. Der ihn begleitende Priester blieb im Kap, und es hieß, „er wurde geduldet“.

Südafrika



Eine der ersten Schönstatt-Missionarinnen im Ostkap

Ihm folgten einige Benediktiner-Patres. 1838 wurde es dem Bischof erlaubt, in Kapstadt zu wohnen. Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die ersten Missionare aus Frankreich, es waren die Oblaten des Unbefleckten Herzens Mariä und zwei ebenfalls französische Schwesterngemeinschaften. Ihnen folgten weitere Patres- und Schwesterngemeinschaften aus Irland, Italien, England und Deutschland.

Missionare als Vorreiter im Bildungs- und Gesundheitswesen

Die Missionierung nahm ihren Anfang im Kap, doch die Missionare eroberten das ganze Land. Sie brachten den christlichen Glauben, sahen aber auch die Not und Armut der Menschen. So entstanden, wo immer Missionare sich niederließen, auch Schulen, Krankenhäuser und andere soziale Einrichtungen. Eine gute Anzahl derer, die 1994 in die neue Regierung einstiegen, besuchten katholische Missionsschulen.



Eucharistische Prozession durch Kapstadt

Bildnachweis: Erzdiözese Kapstadt

85 Jahre Schönstätter Marienschwestern in Südafrika

Wir Marienschwestern kamen im Januar 1934 in das Land und begannen mit unserer Tätigkeit im Osten der Kapprovinz, um die Missionstätigkeit der deutschen Pallottiner zu unterstützen. Damals gab es dort „im Busch“ einen einzigen Katholiken. Als wir nach mehr als 40 Jahren die Missionsstation einer einheimischen Gemeinschaft übergaben, war es eine blühende Station mit einer sehr schönen Kirche, einer Schule, einer Klinik und fünf Außenstationen. Die Opfer unserer ersten Schwestern wurden zum Segen für viele.

Beeindruckende Feiern im Jubiläumsjahr

Ein markantes Glaubenszeugnis war am 4. Februar 2018 die Eucharistische Prozession mit Monstranz von einer der ersten Kirchen im Kap zur Kathedrale mit etwa 6.000 Menschen. Viele äußerten danach ihre Freude über das Gelingen der Prozession und darüber, mit dabei gewesen zu sein. Es war nicht nur ein Bekenntnis zu unserem Glauben, sondern auch ein Bitten um Frieden in unserem Land, um Segen für die Familien,

um die Lösung der großen Probleme wie Korruption, Kriminalität und Drogenhandel. Beeindruckend war auch die heilige Messe für alle verstorbenen Missionare, zu der vor allem die Mitglieder der Missionsgemeinschaften eingeladen waren. Sie erhielten von unserem Erzbischof ein kleines Silberkreuz. Hier konnte man eine deutliche Veränderung feststellen: Zahlenmäßig sind die Missionarinnen und Missionare viel geringer geworden. Dafür haben wir eine starke Ortskirche! Die noch aktiven Missionare kommen nicht mehr aus Europa – leider! –, sie kommen von Indien und den Nachbarländern Südafrikas.

Die Kirche Südafrikas lebt!

Am Ende des Abschlussgottesdienstes hob ein Sprecher wohl mit Recht hervor: Wir feiern nicht einfach die Geschichte der Katholischen Kirche in unserem Land, sondern wir danken dem allmächtigen Gott und Vater, dass er uns als Boten und Werkzeuge benutzte, dass seine Gnade uns führte und wir mithelfen durften, diese neue Nation zu bauen. Wir danken Gott für den überreichen Segen, der die Arbeit, Mühe und Opfer der Missionare begleitete und ihnen reiche Fruchtbarkeit schenkte. Zwar sind wir zahlenmäßig noch immer eine kleine Kirche, aber wir sind eine lebendige Kirche!



Tausende von Menschen beten für Frieden und Gerechtigkeit

Bildnachweis: Erzdiözese Kapstadt

LEBENSFREUDE TROTZ BITTERER ARMUT

Schw. M. Lisette Seitzer

Burundi zählt wirtschaftlich noch immer zu den ärmsten Staaten der Welt. Trotzdem – oder gerade deshalb? – ist die Kirche sehr lebendig. Unsere Schwestern leisten nach Kräften ihren Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung und zur Stärkung christlicher Persönlichkeiten.

Die Solidarität unserer Wohltäter ermöglicht vielfältige Hilfe

Dank der Hilfe unserer Wohltäter konnten wir auch im vergangenen Jahr vielen armen Schulkindern die nötigen Schulhefte, Schulgeld, Schulkleidung und Geld für den Schulbus zur Verfügung stellen in der Hoffnung, dass sie später, wenn sie einen Beruf erlernt haben, ihrer ganzen Familie helfen können. Darüber hinaus konnten wir wieder vielen Notleidenden mit Nahrung, Kleidung und Woldecken helfen oder sie beim Bau eines Häuschens unterstützen.

Unser Gesundheitszentrum ist nach wie vor ein Ort der Zuflucht und der Hilfe in vielen physischen, psychischen aber auch anderen Nöten und Sorgen. Nach wie vor sind es vor allem Patienten, die an Malaria erkrankt sind, dann solche, die an Verbrennungen, Wunden oder Hauterkrankungen leiden, Patienten mit Lungenentzündung, Durchfallerkrankungen und anderes mehr. Es wurden dort 3.108 Vorgeburts- und 1.531 Nachgeburtsuntersuchungen durchgeführt. 613 Kinder kamen zur Welt, 4.248 Kleinkinder wurden geimpft. 5.164 Personen wurden auf Aids untersucht; 71 Personen, die mit dem Aidsvirus leben, werden bei uns behandelt. 183 schwer unterernährte

Kinder erhielten die therapeutische Nahrung. Außerdem wurden 29 Tuberkulosekranke und vier Leprakranke bei uns behandelt. Endlich konnten wir neben einem Allgemeinpraktiker einen Arzt anstellen, der einen Tag pro Woche Ultraschall-Untersuchungen für schwangere Frauen durchführt. Dadurch konnten wir schon vielen Frauen helfen. Sie sind dankbar, dass sie nun dafür nicht mehr in die Stadt müssen, sondern effizient bei uns beraten und untersucht werden.

Auch außerhalb unseres Gesundheitszentrums durften wir etlichen Kranken beistehen. So zum Beispiel einem jungen Familienvater, der durch einen schweren Busunfall beide Beine gebrochen hatte. Ein Nilpferd hatte den Bus frontal angegriffen und damit den Unfall verursacht. Der Verletzte musste sofort ins Spital überführt werden, wo man die komplizierten Beinbrüche operierte. Die Familie hätte für diese Unkosten nicht aufkommen können.

Auch die Solidarität untereinander wächst

Im vergangenen Jahr konnten unsere Schwestern auch wieder viel Schulungsarbeit leisten. In der Diözese Musinga, im Norden von Burundi, wo wir eine neue Filiale von drei Schwestern haben, konnten diese zum Beispiel 52 Ehepaare ausbilden, die ihnen nun helfen, andere Ehepaare

Burundi



Immer bereit zum Tanzen und Singen



Ehepaare bei einer Tagung in Muyinga

in den 21 Pfarreien ihrer Diözese zu schulen. Die Familien haben viele Probleme in unserem Land. Es ist nicht nur die materielle Armut, die ihnen zu schaffen macht, sondern auch die ganzen Veränderungen der Gesellschaft. Dialog, gegenseitige Hilfeleistung, Ehrfurcht vor der Originalität des Partners, Zusammenarbeit in der Familie und mit den Nachbarn und Familienplanung sind Werte, die neu in Betracht gezogen und eingeübt werden.

Auch die Schönstättmütter sind dankbar für alle Anregungen, die sie bei ihren Treffen für das praktische Leben erhalten. Es freut uns, dass sie sich gegenseitig helfen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Sie hörten, dass eine Mutter sich das Leben nehmen wollte, weil sie in einer großen Armut lebt und nicht mehr wusste, wie sie diese Situation ertragen soll. Kurz entschlossen sammelten die Mütter aus der Umgebung Geld, machten Lehmsteine und bauten der Frau ein kleines Haus, wo sie und ihre Kinder nun leben können. Die Frau fasste neu Hoffnung und weiß nun, dass sie in ihren Sorgen nicht allein ist.

Ein wichtiges „Potential“ sind auch die 6.853 Kreise der Pilgernden Gottesmutter – Gruppen von je 15 Familien, in denen ein Bild der Gottesmutter zirkuliert und einmal im Monat in jede Familie kommt. Diese Familien sammelten zum 15.8., dem Fest Mariä Aufnahme in den Himmel, viele Kleider und Lebensmittel, die sie in vier verschiedene Gefängnisse im Land brachten, wissen sie doch, unter welchen ärmlichen Bedingungen die Menschen dort leben.

Unsere älteste Schwester ging heim

Ein einschneidendes Ereignis war am 19. Dezember 2018 der Heimgang von Schw. M. Bernita in die Ewigkeit. Sie war die jüngste der ersten drei Missionarinnen, die im Jahr 1962 den Anfang in Burundi gewagt hatten, und schenkte ihre ganze Kraft für das schwer geprüfte Land. Die andern beiden, Schw. M. Margund und Schw. M. Lioba, sind ihr schon in die Ewigkeit vorausgegangen.

Wir verdanken es vor allem auch Schw. M. Bernita, dass schon 1964, bald nach der Ankunft der Schwestern, ein Schönstattkapellchen in Mutumba eingeweiht werden konnte und so ein Marienwallfahrtsort entstand. Wir sehen es deshalb als ein Zeichen des Himmels an, dass ihre Beerdigung am Einweihungstag dieses Heiligtums, am 20. Dezember 2018, stattfand. Der Generalvikar vertrat den Erzbischof von Bujumbura beim Beerdigungsgottesdienst in Mutumba. Er konzelebrierte mit 30 Priestern in Anwesenheit von ca. 1.500 Gläubigen. Sie gaben Schw. M. Bernita das letzte Geleit und drückten dadurch ihre Verbundenheit mit ihr aus. Als Pionierin und älteste Schwester der Delegatur wurde Schw. M. Bernita sehr geschätzt und von den jungen einheimischen Schwestern gerne aufgesucht. Vor ihrem Heimgang durfte sie nochmals eine Einkleidung von sieben Novizinnen erleben. Dies war für sie eine große Freude. Sie war stolz auf unsere jungen Schwestern, die ihre Missionsarbeit nun weitertragen.



Schw. M. Bernita mit Novizinnen

KINDERZENTRUM „SONNENWINKEL“ **Brasilien**

Schw. M. Mathilde Mang



Gesunde Ernährung – die Basis für gutes Lernen

Unser Kinderzentrum „Sonnenwinkel“ in Santa Maria wurde von unserer 2018 verstorbenen Schw. M. Vitória Koch ins Leben gerufen. 100 Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren erhalten hier eine ganzheitliche Betreuung.

Täglich kommen am Morgen und am Nachmittag jeweils 50 Kinder in unser Zentrum. Wer morgens kommt, erhält Frühstück und Mittagessen, macht seine Schulaufgaben und kann an verschiedenen Aktivitäten wie Sport, Tanz, Singen, Gemeinschaftsspielen, Handarbeiten oder Anleitung zur Hygiene teilnehmen. Auch Instrumentenspiel mit Flöte, elektronischem Klavier, Geige oder Schlaginstrumenten wird angeboten. Nach dem Mittagessen geht es in die nahegelegene Grundschule. Die Nachmittagsgruppe hat morgens Schulunterricht, kommt zum Mittagessen ins Zentrum und hat danach dieselben Aktivitäten wie die Morgengruppe. Vor dem Nachhausegehen wird den Kindern nochmals eine Mahlzeit angeboten, die für die meisten schon das Abendessen ist. Eine gute Ernährung ist sehr wichtig für sie, denn dadurch haben sie eine bessere Voraussetzung für das Lernen.

Auch für die Eltern gibt es Angebote wie psychologische Betreuung, zahnärztliche Behandlung und sonstige Beratungen, zum Beispiel für die Kindererziehung.

Begabungen kommen ans Licht

Immer wieder kann man mit großer Freude die Fortschritte der Kinder beobachten. Selbst in der Schule meinte die Direktorin, dass sich das Verhalten unserer Kinder positiv verändert hätte und sie gut lernen. Jedes Jahr kommt die musikalische Veranlagung der Kinder mehr zum Vorschein. Mittlerweile entstanden im „Sonnenwinkel“ Tanz- und Singgruppen, die jetzt auch zu kleinen Vorführungen im Ort eingeladen werden. Da wir mit den Kindern die Kultur pflegen, lernen sie auch die typischen Gaúchotänze ihres Staates Rio Grande do Sul. Dazu gehört auch die typische Kleidung, was den Kindern große Freude macht.

Soziale Unterschiede spielen keine Rolle

Im „Sonnenwinkel“ tragen die Kinder Uniform: blauer Pulli und blaue Hose, im Winter noch eine blaue Jacke. Auf diese Weise sind soziale Unterschiede nach außen hin nicht sichtbar. Dies tut den Kindern aus dem Armenviertel gut.



Junge Violinisten



Eine besondere Freude:
Gauchotänze in schönen Kostümen

Mit großer Begeisterung sortieren sie in Kleingruppen gesammelte Plastikverschlüsse von Flaschen nach Farben. Diese können an einer Sammelstelle abgegeben werden, und der „Sonnenwinkel“ erhält dafür Punkte, die in Lebensmittel oder Materialien umgetauscht werden.

Kinder, die das Alter im „Sonnenwinkel“ schon überschritten haben, lassen wir weiterhin an Freizeitgruppen mit Vorführungen teilnehmen. Sie sind dann ganz stolz und wir auch, weil sie inzwischen den normalen Schulabschluss erreicht haben und auch eine Berufsausbildung machen konnten.

Auch die kleineren Kinder brauchen Betreuung

Inzwischen besteht der „Sonnenwinkel“ bereits zehn Jahre, und von den ersten Kindern sind schon die Geschwister bei uns. Wir denken daran, in Zukunft auch die kleineren Geschwister aufzunehmen, doch dies braucht im Moment viel „Bürokratie“ wegen des notwendigen Anbaus. Je früher die Kinder aufgenommen werden, desto eher sind sie vor den Gefahren der Straße, wie Drogen und Überfällen, bewahrt.

So können wir wirklich sagen, dass der Name „Sonnenwinkel“ richtig ist: Im kleinsten Winkel ist für die Kinder die Sonne aufgegangen. Wir sagen allen Dank, die dieses Projekt unterstützen.

„MISIONES“

Schw. M. Leticia Alvarez

Jedes Jahr in der Karwoche führen unsere Schwestern zusammen mit Jugendlichen und Familien aus der Schönstattbewegung sogenannte „Misiones“ durch. Sie reisen in verschiedene Teile und Regionen Ecuadors, um den teilweise von der Außenwelt abgeschnittenen Menschen die Botschaft des Evangeliums und materielle Hilfe zu bringen. Im vergangenen Jahr nahmen acht Schwestern daran teil. Wir möchten Ihnen an einigen dieser wunderbaren Erlebnisse Anteil geben.

Jama-Manabi

Eine Gruppe von Familien besuchte vor ca. fünf Jahren erstmals Jama-Manabí. Dieser Ort wurde vom Erdbeben im Jahr 2016 sehr heftig getroffen; deshalb war es den Familien wichtig, ihnen weiterhin durch „Misiones“ zu helfen. Dort übernahmen auch mehrere Personen die Verantwortung für ein Pilgerheiligtum. Derzeit ist die Gottesmutter dort in 13 Pilgerheiligtümern in Familien unterwegs und hat viele positive Veränderungen in deren Leben bewirkt.



Schw. M. Norma mit Indigenen

IN ENTLEGENEN GEBIETEN

Ecuador



Katechese in Tiputini Oriente Ecuatoriano

Tiputini Oriente Ecuatoriano

Der 7. Kurs des Schönstatt-Familienbundes von Ecuador führte eine Mission in Tiputini durch, das im ecuadorianischen Urwald liegt, und unterstützte damit Bruder Carlos Azcona, den für den Ort zuständigen Kapuziner. Die zehn Ehepaare, die zu diesem Kurs gehören, gingen mit ihren Kindern dorthin. Sie wurden von ihrem geistlichen Berater, Pater Bernardo, und der Mitarbeiterin des Familienbundes, Schw. M. Virginia, begleitet. Auch Schw. M. Leticia schloss sich zur Unterstützung der Mission an.

Während der Vorbereitungen erfuhren sie von der heldenhaften Geschichte dieses Ortes, die von Hingabe und großem Glauben zeugt: Am 21. Juli 1987 opferten der spanische Kapuzinerpater Monsignore Alejandro Labaka und Schw. Inés Arango (Kapuziner-Terziarin von der Hl. Familie)

ihr Leben, um die einheimischen Waorani (indigene Gemeinschaften ohne Kontakt zur Außenwelt) zu retten. Dieses Wissen steigerte noch die Motivation des Kurses und aller Teilnehmer!

Eines ihrer Ziele bestand darin, die Kirche auszubessern, weil Reparaturen notwendig waren und sie gestrichen werden musste. So machten sich alle Paare mit ihren Kindern sowie einige ortsansässige Freiwillige an die Arbeit, und es erfüllte sie mit Stolz, die Kirche danach wieder schön und würdig zu sehen.

Die missionarischen Aktivitäten waren sehr gut vorbereitet und fruchtbar. Mit großer Freude über alle, die ihre Türen für die Begegnung mit der Gottesmutter öffnen, danken wir Ihnen für Ihr Gebet und alle Unterstützung!



Eine Gruppe junger „Misioneros“ mit Schw. M. Leticia

DEN MENSCHEN, SICH SELBST UND GOTT BEGEGNEN

Schw. Eva-Maria Maier und Schw. Birgit-Maria Hännel



Seit 1997 gibt es das Projekt Aus(lands)zeit. Mehr als 300 junge Frauen haben seither Erfahrungen bei unseren Schwestern in fremden Ländern machen können.

Mit dem Projekt Aus(lands)zeit (AZ) bietet unsere Gemeinschaft jungen Frauen zwischen 18 und 30 Jahren die Gelegenheit, einige Wochen bis zu maximal einem Jahr an einem Schönstattzentrum mit unseren Schwestern mitzuleben, sie dort in ihrer Arbeit zu unterstützen, die Schönstattfamilie vor Ort kennenzulernen, eventuell bei Sozialprojekten mitzuarbeiten. Genauso bietet die AZ den jungen Frauen die Möglichkeit, sich selbst neu zu entdecken, und in der Regel machen sie ganz neue religiöse Erfahrungen. Eine AZlerin sagte beim Heimkehrer-Treffen: „In der AZ ist mein Glaube gewachsen, was ich gar nicht erwartet hatte.“ Jeder Aus(lands)zeit gehen Gespräche, Bewerbung und ein Vorbereitungstreffen voraus. Das Seminar zur Vorbereitung, das rund fünf Tage umfasst, nennen wir gerne „Mini-AZ“. Neben Seminareinheiten über die konkrete Vorbereitung auf das andere Land sind die Schönstatteinführung und auch praktische Arbeit wichtige Elemente.

Zurzeit ist die Aus(lands)zeit in folgenden Länder möglich: USA / Texas, USA / Wisconsin, Brasilien / Santa Maria, Philippinen, Argentinien, Chile.

Nach der Aus(lands)zeit gibt es in Schönstatt das Heimkehrer-Treffen. Die Zurückgekehrten kommen an einem Wochenende zusammen, um ihre Erlebnisse zu reflektieren und Erfahrungen auszutauschen.

„Hier habe ich Gott erfahren“

Eine junge Frau ist besonders beeindruckt von den religiösen Erlebnissen in der Dominikanischen Republik:

„Ostern war etwas vom Schönsten, das ich erleben konnte. Während der ganzen Karwoche herrschte eine spezielle Atmosphäre. Man konnte richtig spüren, dass etwas Außergewöhnliches bevorstand. In guter Erinnerung bleibt mir das Ostereier-Färben, das in der Dominikanischen Republik nicht Brauch ist. Mit allen möglichen Hausmitteln mussten wir uns zu helfen wissen. Die Osternachtsmesse war wunderschön und die



Bernadette Artmann (2.v.l.) knüpft in Waukesha/USA internationale Kontakte



Sarah Görtz ist beeindruckt von der Marienliebe der Filipinos

Auferstehung Jesu war richtig spürbar! Die Band mit Chor hat tolle Musik gespielt, und die Leute in der gerammelt vollen Kirche haben glücklich und ausgelassen gesungen, geklatscht und getanzt. Die vierstündige Messe verging somit wie im Flug. Die Freude der ganzen Gemeinde war auch Tage später noch gegenwärtig. Noch nie zuvor habe ich so etwas erlebt und – es war einfach nur wunderschön! Diese Begeisterung und Freude, das Gottvertrauen und die Zuversicht dieser Menschen sind unglaublich. Gott, Jesus und Maria sind allgegenwärtig und stehen an erster Stelle in ihrem Leben. Sie gehören nicht nur einer Religion an, sie leben den christlichen Glauben durch alle Generationen hindurch.“

Andere junge Frauen – sie waren auf den Philippinen – wünschen sich auch in Deutschland eine so lebendige Kirche und einen vom Glauben geprägten Alltag, wie sie es in der AZ erlebt haben:

„Die Zeit auf den Philippinen war für mich eine sehr intensive und prägende Zeit, an die ich immer wieder sehr gerne zurückdenke. Hier habe ich Gott so intensiv erfahren und im Glauben wachsen dürfen, wie noch nie zuvor. Dieses selbstverständliche, junge, dynamische und so bunte religiöse Leben, wie ich es auf den Philippinen erleben durfte, hat einen großen Eindruck bei mir

hinterlassen, und ich vermisse den ‘philippinischen Spirit’ generell, aber auch speziell in der Kirche in Deutschland.“

Bei einem Heimkehrer-Treffen geschah etwas Interessantes: Die einzelnen AZlerinnen starteten der Reihe nach ihre Berichte. Die erste erzählte unter anderem vom Rosenkranzgebet mit den anderen jungen Frauen, mit denen sie zusammenwohnte. Die zweite erzählte, dass sie eine Tour zu einem Bildstöckchen gemacht haben, dort waren gerade Leute, die den Rosenkranz beteten, und sie konnten gleich ins Gebet einschwingen. Obwohl sie fremd waren, erlebten sie sich durch den Rosenkranz geeint. Die dritte berichtete, dass sie auf den Fahrten immer den Rosenkranz gebetet haben. Auch die vierte konnte ein Rosenkranz-Erlebnis dazulegen. Keine dieser jungen Frauen war vorher mit dem Rosenkranzgebet so vertraut. Nun hatten sie die Kraft dieses Gebetes entdeckt.

„Es sind die Kleinigkeiten, die uns wachsen lassen!“

Durch die AZ finden sich die jungen Frauen selbst oft neu. Eine AZlerin hält fest: „Die Zeit, die ich für mich selbst hatte, war wichtig, um mir über das eine oder andere in meinem Leben in Deutschland klar zu werden: Was möchte ich so beibehalten, wenn es ins Berufsleben geht? Oder: Was möchte ich ändern?“



Frohe Begegnung mit P. Kentenich – Rebekka Eppler in Florencio Varela/Argentinien

Eine andere junge Frau meint:

„Ich war sechs Monate in Nuevo Schönstatt (Argentinien). Erlebt habe ich dabei so viel, dass ich vermutlich ein Buch schreiben könnte. Es sind die Kleinigkeiten, die uns wachsen lassen und die uns in Erinnerung bleiben.“

Eine AZlerin, die in Chile war, fasst ihre Zeit im Ausland so zusammen:

„Ich glaube, dass es für jede AZ eine Wohlfühlgarantie gibt, denn die Schwestern nehmen einen an jedem Ort auf der Welt sehr herzlich auf. Auf der Rundreise quer durch Chile durfte ich bei verschiedenen Schönstattzentren und Familien aus der Bewegung übernachten und so das Land auf sehr persönliche Weise kennenlernen.“

Bei der Hausaufgabenhilfe in El Peñon durfte ich viele wertvolle Erfahrungen mit den Kindern machen. Die neue Sprache und Kultur, die Menschen und ihre Mentalität, den Glauben und Schönstatt weltweit und zuletzt sich selbst – all das lernt man während der AZ auf besondere Weise kennen und kehrt danach als Mensch mit einem weiteren Horizont nach Hause zurück.“

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland schrieb eine AZlerin einen Dankesgruß an das AZ-Team in Schönstatt und stellte fest: „Die AZ war die beste Entscheidung meines Lebens!“ Ihre Mutter ergänzte: „Ich würde sagen: Ein Teenager ging auf die Reise und eine junge Erwachsene kam zurück.“



**Schwester
Rosemary Jost**
† 6. November 2018
im Alter von 84 Jahren
in Constantia/
Südafrika

Schw. Rosemary kam in Völklingen-Wehrden, Diözese Trier, zur Welt. Sie trat 1956 in unsere Gemeinschaft ein und war ab 1957 Missionsschwester in Südafrika. Zwei Jahrzehnte arbeitete sie in der Krankenpflege bzw. in einem Entbindungsheim. Dann wurde sie als Oberin eingesetzt und wirkte viele Jahre als Küchenschwester. Schw. Rosemary hatte eine freundliche Art und ging immer offen und froh auf die Besucher und Wallfahrer an unseren Heiligtümern zu.



**Schwester
M. Vitória Koch**
† 23. Dezember 2018
im Alter von 82 Jahren
in Santa Maria/
Brasilien

Schw. M. Vitória wurde in Koblenz, Diözese Trier, geboren. 1956 trat sie in unsere Gemeinschaft ein und kam 1958 als Missionsschwester nach Brasilien. Dort war sie vorwiegend in der sozialen und katechetischen Pastoralarbeit tätig, früher in der Diözese Santa Cruz do Sul, zuletzt im Stadtrandgebiet von Santa Maria, wo sie das Kinderzentrum „Sonnenwinkel“ gründete. Von 1980 bis 1984 war sie Leiterin der Missionszentrale in Schönstatt. Schw. M. Vitória war sehr missionarisch eingestellt und hatte das ethische, moralische und religiöse Wachstum der Menschen im Blick.



**Schwester
M. Anne(burg) Lüke**
† 4. Januar 2019
im Alter von 94 Jahren
in Rooty Hill/
Australien

Schw. M. Anne stammt aus Dortmund, Erzbistum Paderborn. 1947 wurde sie Schönstätter Marienschwester. 1953 kam sie nach Australien. Dort arbeitete sie zunächst in der Schule für Kinder der Aborigines auf der Missionsstation in Wandering, später in Schulen in Riverton bei Perth. Mit Liebe, Hingabe und professionellem Geschick gab sie den jungen Menschen ein festes Fundament für ihr Leben aus dem Glauben. Nach insgesamt 35 Jahren segensreicher Arbeit übernahm sie verschiedene Aufgaben im Provinzhaus in Mulgoa.



**Schwester
M. Georgina Heger**
† 1. März 2019
im Alter von 78 Jahren
in Springwood/
Australien

Schw. M. Georgina kam in Paderborn, Erzbistum Paderborn, zur Welt. 1964 trat sie in unsere Gemeinschaft ein und begann ihren Einsatz in Australien 1967. Bis 1975 half sie tatkräftig beim Auf- und Ausbau unseres Schönstattzentrums in Mulgoa/Sydney mit. In den folgenden 30 Jahren war sie fast ausschließlich im direkten Dienst der Kirche tätig. Später wirkte sie als Provinzratsschwester und Oberin und war für ein Jahr auf den Philippinen eingesetzt. Schw. M. Georgina begegnete den Menschen mit sozialer Kompetenz und stand ihnen mit ihrem Rat zur Seite.

WIR DANKEN UNSEREN HEIMGEGANGENEN MISSIONSSCHWESTERN

**Schwester
M. Bernita Kiebler**
† 19. Dezember 2018
im Alter von 89 Jahren
in Mutumba/
Burundi

Schw. M. Bernita erblickte in Aletshausen, Diözese Augsburg, das Licht der Welt. 1950 begann sie ihren Weg in unsere Gemeinschaft und wurde 1952 nach Südafrika ausgesandt. Nach dem Studium war sie dort als Lehrerin tätig. 1962 gehörte sie zu den ersten Schwestern, die den Anfang in Burundi wagten. Sie schenkte ihre ganze Kraft für das schwer geprüfte Land.

Zunächst gab sie Nähunterricht, später war sie Direktorin und Ökonomin unserer Schule. Danach leitete sie die Delegatur der Schwestern. Ihre größte Freude war es, Menschen – vor allem ihre Schülerinnen – zum Schönstatt-Heiligtum zu führen und sie Maria zu weihen.



**Schwester
Mariclara Henneböle**
† 13. März 2019
im Alter von 90 Jahren
in Constantia/
Südafrika

Schw. Mariclara stammt aus Rüthen, Erzdiözese Paderborn. 1951 trat sie in unsere Gemeinschaft ein, 1953 kam sie als Missionsschwester nach Südafrika.

Schw. Mariclara wirkte in verschiedenen Aufgabengebieten wie Arbeit mit der Schönstattbewegung, Katechese und Pastoral in drei Pfarreien. Immer wieder wurde ihr das Amt der Oberin anvertraut, auch im Missionshaus in Schönstatt (1980 bis 1984). Bis ins Alter hinein war sie apostolisch tätig, ging gerne auf Menschen zu und tat alles mit ganzem Herzen.



**Schwester
M. Kleopha Teschner**
† 15. März 2019
im Alter von 100 Jahren
in Bellavista/
Chile

Schw. M. Kleopha wurde in Vorweiden im ehemaligen Ostpreußen geboren. Sie begann ihren Weg als Schönstätter Marienschwester 1939 und kam 1948 nach Chile. Von Anfang an widmete sich Schw. M. Kleopha der Erziehung. Vor allem unsere Marienschule in Santiago, die 1954 eröffnet werden konnte, lag ihr am Herzen.

Für zwei Amtsperioden wirkte sie als Schulleiterin. Mit ihrem pädagogischen Talent, von Beharrlichkeit und Optimismus getragen, war sie die inspirierende Seele der Schule, wo sie nach einem mehrjährigen Einsatz in Barcelona/Spanien im Dienst der deutschen Gemeinde wieder eine Aufgabe erhielt.



**Schwester
M. Elinor Tilgner**
† 10. April 2019
im Alter von 84 Jahren
in Constantia/
Südafrika

Schw. M. Elinor wurde in Goldberg, Schlesien, geboren. Im Jahr 1962 trat sie in Schönstatt in unsere Gemeinschaft ein und begann 1966 ihre missionarische Tätigkeit in Südafrika.

Bis 1984 war Schw. M. Elinor in Krankenhäusern von Kapstadt und Kimberley in verantwortlichen Aufgaben eingesetzt. Danach kam sie nach Ardmory (Glasgow), Schottland, wo sie fünfzehn Jahre lang in der Schönstattbewegung und anschließend in einer geriatrischen Klinik tätig war. Im Jahr 2000 kehrte sie in unser Provinzhaus in Constantia zurück, wo sie bereitwillig verschiedene Aufgaben und Vertretungen übernahm, u. a. auch in Cathcart und Schottland.

ALS CHILENIN IN MEXIKO

Mexiko

Interview mit Schw. M. Angela González

Schw. M. Angela González stammt aus Chile. 1982 trat sie in unsere Gemeinschaft ein. In ihrer Heimat arbeitete sie vor allem in der Schönstatt-Bewegung und war mit Leitungsaufgaben betraut. Von 1991 bis 1996 war sie in Schönstatt eingesetzt, zunächst im Pater-Kentenich-Haus, dann in unserer Missionszentrale. Seit 2016 ist sie in Mexiko tätig.

Schw. M. Angela, wie kommt es, dass Du als Chilenin in Mexiko eingesetzt bist?

Das sollten wir Gott selbst fragen! Er „sprach“ durch verschiedene Umstände: Mexiko gehört zu unserer nordamerikanischen Schwesternprovinz, und die meisten Schwestern sprechen Englisch. Für Mexiko wurde jedoch eine Spanisch sprechende Schwester gebraucht, die gleichzeitig zwei Aufgabengebiete übernehmen könnte: die Verwaltung des Schönstattzentrums in

Querétaro sowie die Verantwortung für die Schönstatt-Frauenliga und den Schönstatt-Familienbund auf nationaler Ebene – und das in einem Land, mit enormen Bevölkerungszahlen und Entfernungen. Vor meiner Ankunft gehörten zur Schwesternfiliale nur vier Schwestern: die Oberin, die auch als Sakristanin und im Haus tätig war, zwei Schwestern für die komplette Arbeit mit der Schönstatt-Bewegung in Mexiko und eine Schwester im Studium.

Wie erlebst Du das mexikanische Volk?

Obwohl wir oft allgemein über das „spanischsprachige Amerika“ sprechen, hat jedes Land seine Eigenheiten, seinen Reichtum und seine Herausforderungen. Mexikaner sind ein außerordentlich religiöses Volk und sehr freundlich im Umgang.



Bei einer Rast auf dem Pilgerweg nach Guadalupe

Noch immer sind die Kirchen an Sonn- und Feiertagen gefüllt, und auch während der ganzen Woche pilgern Männer, Frauen und Kinder, Familien, ältere Menschen, Berufstätige, Arme und Reiche zur Gottesmutter in unserem Heiligtum in Querétaro und in vielen anderen Wallfahrtskirchen. Sie bleiben lange dort und beten wie Kinder vor ihrer Mutter: Sie schenken ihr Blumen, erzählen ihr von ihren Schwierigkeiten, danken ihr und vertrauen ihr ihre Anliegen an. Selten findet man das Heiligtum leer oder ohne Blumen im Chorraum.

Mexikaner lieben es auch zu feiern und Partys zu veranstalten – mit Musik, scharfen Speisen und viel Farbe. Zu meinen ersten Erlebnissen gehörten die „cuetes“: Feuerwerke, laute Musik und Girlanden, die die Straßen schmücken – jede Woche, an irgendeinem Tag des Jahres und an jedem Ort!

Die vielen Jahre der Evangelisierung und der spanischen Herrschaft gaben den Mexikanern zwar den immensen Schatz des Glaubens, doch das soziale Bewusstsein ging weitgehend verloren. Es ist schwierig für sie, über ihren eigenen Tellerrand hinauszuschauen und zu überlegen, was sie gemeinsam für ihr Volk tun können, um die Korruption zu überwinden, und wie sie sich für Gerechtigkeit, Gleichheit etc. einsetzen können.



Tausende von Frauen sind unterwegs zur „Morenita“

Erzähle uns mehr über Deine Aufgaben!

Die Verwaltungsarbeit würde eigentlich meine ständige Anwesenheit am Zentrum erfordern. Das Schönstattzentrum verfügt über ein Tagungshaus für ca. 100 Personen, eine Buchhandlung und eine Cafeteria. Glücklicherweise haben wir gute, vertrauenswürdige Angestellte. Aber natürlich gibt es auch viele, teils ständige Sorgen um Genehmigungen, Reparaturen, Finanzen etc. Aufgrund meiner Aufgaben in der Schönstatt-Bewegung muss ich jedoch oft verreisen und dabei auch große Entfernungen zurücklegen, teils mit dem Bus, teils per Flugzeug. Mexiko hat eine Breite von mehr als 3.000 km und eine Länge von über 4.000 km, eine immense Vielfalt an Klimazonen, und auch die Mentalität der Menschen ist sehr unterschiedlich. Die Schönstatt-Frauenliga gibt es in 17 Städten, der Familienbund hat 14 Kurse in vier Städten, die ich regelmäßig besuche.

Vor welchen besonderen Herausforderungen steht Ihr?

Da wir so wenige sind und so viele Orte besuchen müssen, ist die größte Herausforderung für uns, die apostolischen Kräfte besser zu koordinieren, um uns nicht zu verzetteln. Im Blick auf die Zukunft sollten wir aber auch eine Berufungsstrategie entwickeln.

Welchen Beitrag kann die Schönstatt-Bewegung Deiner Meinung nach für eine positive Entwicklung des Landes bringen?

Sie kann viele Beiträge leisten: An erster Stelle kann sie helfen, den Glauben nicht nur als „Trost in der Trübsal“ zu verstehen,



Viele kommen in ihrer Landestracht

sondern auch als Auftrag zur Weltgestaltung. Das große Ziel Schönstatts, die Formung des neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft, weckt Initiative und macht mitverantwortlich. Die Erziehung engagierter Laien, die authentisch aus ihrem Glauben leben, ist für den sozialen Wandel unerlässlich.

Was war Dein bisher schönstes Erlebnis in Mexiko?

Neben der täglichen Erfahrung der kindlichen Marienliebe so vieler Pilger in Querétaro, glaube ich, dass mein bisher schönstes Erlebnis die Fußwallfahrt von Querétaro zur Basilika von Guadalupe in Mexiko City im Jahr 2017 war.

In acht Tagen legten wir die Strecke von 240 km zurück. Jede Etappe war zwischen 25 und 40 km lang. Täglich starteten wir – um die Hitze etwas zu vermeiden – um 4:00 Uhr morgens. In einer Kolonne gingen wir neben der Autobahn, die nach Mexiko City führt. Zwischen 15 Uhr und 17 Uhr erreichten wir jeweils die nächste Stadt. Diese Fußwallfahrt hat eine Tradition von mehr als 100 Jahren. Sie begann nur mit Männern. Später erteilte der Bischof auch Frauen und Kindern die Erlaubnis mitzupilgern. Die Wallfahrt findet

in zwei getrennten Gruppen statt, die Frauen starten einen Tag früher. Bei der Ankunft in Guadalupe erhalten die Frauen, die zum ersten Mal mitgepilgert sind, einen Blumenkranz.

An der Wallfahrt 2017 nahmen 13.000 Frauen und 18.000 Männer teil. Jedes Jahr nimmt die Zahl noch zu. Man erlebt bei diesen einfachen Menschen aus einem leidgeprüften Volk einen echten und tiefen Glauben. Das Wenige, was sie besitzen, geben sie aus, um unter einfachsten Bedingungen die Strapazen des Weges auf sich zu nehmen und dann nur ein paar Minuten lang das Gnadenbild der „La Morenita“ zu sehen. Sie pilgern zu ihr, um dieser Mutter, die ihnen vor fast 500 Jahren ihre Anwesenheit und ihre Hilfe versprochen hat, zu danken oder sie mit großem Glauben um Hilfe zu bitten. Denn die Gottesmutter versprach Juan Diego ihre Gegenwart und Hilfe mit den bedeutungsvollen Worten: „Bin ich denn nicht hier, deine Mutter? Bist du denn nicht in meinem Schatten, unter meinem Schutz? Bin ich nicht der Brunnen deiner Freude, dein Heil?“

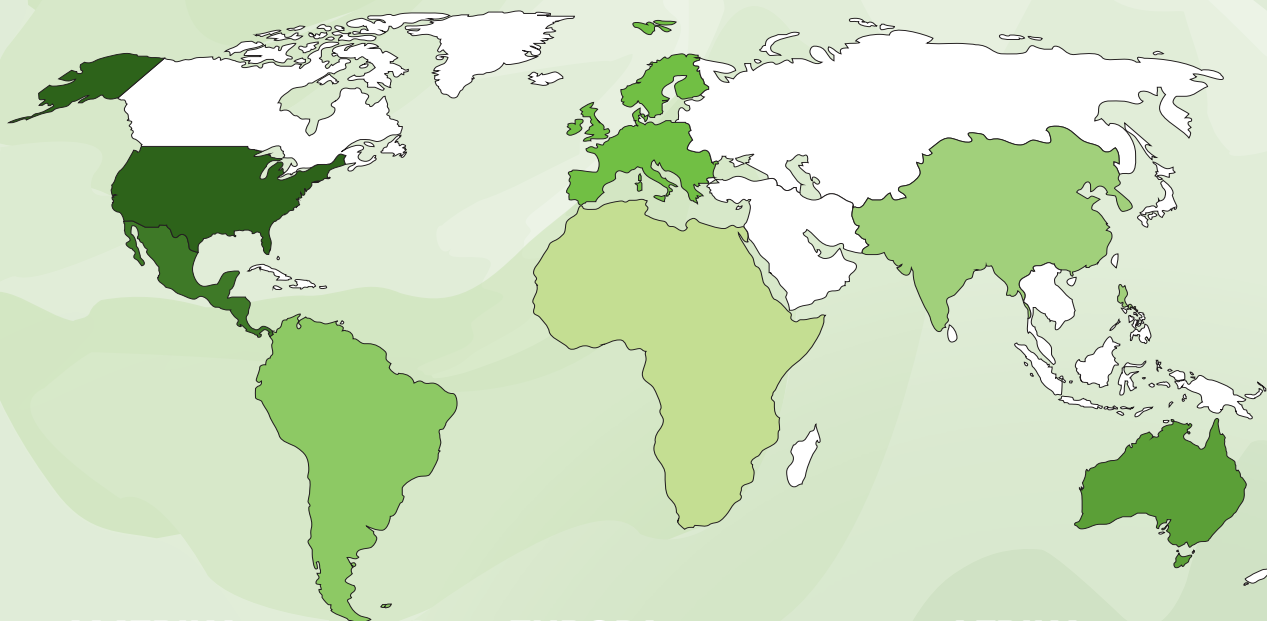


Auch Kinder pilgern in großer Zahl nach Guadalupe

Schönstätter Marienschwestern aus 42 Nationen wirken heute in 29 Ländern aller Kontinente.

Gemeinsam mit den anderen Gemeinschaften des internationalen Schönstattwerkes ist es unser Ziel, christliche Persönlichkeiten zu formen, die bereit und fähig sind, sowohl ihr persönliches Leben als auch das Gesicht unserer Kirche und Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Schwerpunkt unserer Tätigkeit ist die Erziehung von Mädchen, Frauen und Familien. Dieses Anliegen verwirklichen wir in verschiedenen Berufen des kirchlichen und weltlichen Bereichs und in der Schönstattbewegung.



AMERIKA

USA
Puerto Rico
Mexiko
Dominikanische Republik
Argentinien, Brasilien, Chile
Ecuador, Paraguay, Uruguay

EUROPA

Deutschland, Italien,
Kroatien, Österreich,
Polen, Portugal, Rumänien,
Russland, Schottland,
Schweiz, Spanien,
Tschechien, Weißrussland

AFRIKA

Burundi, Südafrika

ASIEN

Indien, Philippinen

AUSTRALIEN



Missionszentrale der Schönstätter Marienschwestern

Berg Schönstatt 6 · 56179 Vallendar

Telefon 02 61/64 04 -311 · E-Mail: missionszentrale@s-ms.org
www.schoenstaetter-marienschwestern.org

Bankverbindung: Liga Bank eG · Missionszentrale Vallendar
IBAN DE10 7509 0300 0000 0589 20 · BIC GENODEF1M05